

# DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mfr. 2.60      Erscheint alle vierzehn Tage.      Verantwortlich für die Redaktion: B. Seymann in Stuttgart.  
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Mfr. 2.50      Preis bei Vollbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeb).      Druck und Verlag von J. D. W. Metz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.



Neujahrswunsch für 1917.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

# Zur Jahreswende.

In des Jahres letzte Stunden  
Siel das lang ersehnte Wort,  
Und in Millionen Herzen  
Klang sein freudiges Echo fort:  
Jenes Wort, das kühn des Haffes  
Eiffig dumpfes Schweigen brach  
Und zum erstenmal vom Frieden —  
Höre, Welt! — vom Frieden sprach.

Während unser Volk in Waffen  
An der Jalomiza Strand  
Um die sturmzerfetzten Fahnen  
Neue Lorbeerreifer wand,  
Ehe noch der Siegesglocken  
Letzter Ton verklungen war,  
Boten wir die Hand dem Feinde  
Redlich zur Versöhnung dar.

Und mit ruhigem Gewissen,  
Sicher, fest und unbeirrt  
Harrten wir des Widerhalles,  
Der von drüben kommen wird;  
Wird Vernunft jetzt triumphieren,  
Oder siegt der blutige Wahn?  
Wir, das dürfen stolz wir sagen,  
Haben unsere Pflicht getan.

Mag der Feind auch drehn und deuteln:  
Klar und fest steht unser Wort,  
Und das Saatkorn, das wir pflanzten,  
Keimt in allen Herzen fort!

Und so treten mit der sichern  
Hoffnung wir ins neue Jahr,  
Daß der erste Schritt zum Frieden  
Dennoch nicht vergebens war!

Arminius.

## Feldpostbriefe.

LXII.

Lieber Mago! Angefichts der jetzt in Berlin herrschenden abendlichen Diktieris und sonstigen Einschränkungen des Alkoholmißbrauchs beklagst Du Dir wieder einmal über Langeweile. Ich habe wie immer Mitleid mit Dir und will Dir daher zur Aufbriehung Deiner einschlummernden geistigen Eigentümlichkeiten eine wahrheitsgetreue Schilderung davon geben, wie es hier bei uns jetzt zugeht, wo wir keine Langeweile haben.

Also vorigen Donnerstag morgens bin ich vor dem Frühstück mit vier Kameraden und einem Hauptmann auf eine Lokomotive zwanzig Meilen Bahn gefahren, um festzustellen, wie weit die Strecke fahrbar ist. Links und rechts vom Bahndamm fanden zufällig gerade ein paar Entscheidungsschlachten mit die Rumänen und Russen statt, nach die wir uns aber nicht umsehen konnten, weil wir erst unsren Befehl auszuführen hatten. Nachdem dann eine Waldschucht passirt war, befanden wir uns auf einmal am Ufer eines riesigen Gewässers, von dem wir nicht wußten, ob es die Donau oder das Schwarze Meer war — so breit war es. Aber diese geographische Unkenntlichkeit konnte uns am Ende auch schuppe sein, denn hinüber ging es sowieso nicht, weil die Bahnbriicke zerstört war. Damit hatten wir unsren Auftrag erledigt und konnten zu Hause machen. Gerade in diesen Moment aber erblickten wir auf das andere Ufer eine starke Kompagnie Rumänen, die hinter eine Feste herooltan. Wir glaubten, sie würden uns befehlen, aber sie hoben verständigerweise die Hände hoch und ergaben sich. Da sie nämlich bloß unsere Lokomotive aus die Waldschucht hervorstoßen sahen, waren sie der irtümlichen Meinung, daß dahinter ein ganzer Transportzug wartete, und wichen daher der Uebermacht. Dies war für uns ja sehr schmeichelfast, aber wir wußten nicht, wie wir die Herrschaften erlangen konnten, weil das Wasser, wie gesagt, zu breit war. Während wir uns noch den Fall überlegten, erschien hinter die erste rumänische Kolonne eine zweite, hinter diese eine dritte usw. in eine unabsehbare Länge. Und wie die zweite

sah, daß die erste sich ergab, folgte sie dieses einladende Beispiel und die übrigen laten es nicht minder. Da durchsuchte mir ein dienstlicher Gedanke, den ich sofort unserm Hauptmann meldete. Dieser rief daraufhin die erste Kolonne der Rumänen zu, sie sollten ihre Säbel, Gewehre, Tornister, Patronen usw. ins Wasser schmeißen, was auch sofort befolgt wurde. Dadurch entstand in dem Strom eine Art Damm, den die später nachrückenden feindlichen Truppen betreten und von wo aus sie ihre Waffen und Ausrüstungsgegenstände ebenfalls abwerfen mußten. Nachdem ein rumänisches Armeekorps sich auf diese Weise seines Gepäcks entledigt hatte, war der Buis vollständig überbrückt und die ganze Gesellschaft konnte herüberkommen. Wir teilten sie in fünf Brigaden ein, und jeder von uns Kameraden übernahm den Abtransport von einer derselben, während der Hauptmann den Generalstab mit alle Papiere und einen Jesselballon dirigierte. — Nachdem wir mit unsrer Gefangene etwa fünfzehn Meilen — es können vielleicht auch zwanzig gewesen sein — marschiert waren, hörten wir in die Nähe einen starken Knall und gleich darauf mehrere und merkten, daß wir hoch aus die Wolken von ein feindliches Flugzeuggeschwader beschossen wurden. Es muß wohl ein russisches gewesen sein, denn diese kennen sich unter die gemischten Uniformen ihrer Ententebrüder manchmal nicht aus und haben die Rumänen jedenfalls für Feinde gehalten. Nun wurde die Sache unmit, denn jeden Augenblick klappte ein Schuß Fliegerbomben vor unsrer Nase. Da hatte ich zum zweitenmal einen dienstlichen Einfall, denn der Hauptmann sofort zuzimmte. Der erbeutete Jesselballon wurde klar gemacht und der rumänische kommandierende General hineingefegt. Dann ließen wir ihn hochfliegen, bis er zwischen die feindlichen Flieger war und diese über ihren Irrtum aufklären konnte. Die Russen daten ihn vielmals um Entschuldigung und jogen seine. Wir aber hielten unsern Ballon mitkamt dem Kommandierenden herab und waren noch zum Frühstück wieder bei unsrer Kompagnie. Glücklicherweise war gerade etwas reichlicher gelocht worden wie sonst, so daß auch, das gefangene rumänische Armeekorps

fast gemacht werden konnte. Umstände konnten wir allerdings mit die unverhofften Gäste nicht machen, es gab nur, wie gewöhnlich, Kaffee mit Zucker und Sahne, dann für jeden Mann ein Biestück mit Segelie und zum Nachtsich Butter und Käse nebst Gifia nach Belieben.

Du wirst Dir vielleicht wundern, lieber Mago, von unsrer Gefangennahme eines rumänischen Armeekorps nichts in Deine Zeitung gelesen zu haben. Aber so was passiert bei unsrer Kompagnie fast jeden Tag und wird überhaupt gar nicht mehr gemeldet.

Wir herzlichst Gruß Dein alter Freund  
August Säge jun., Garde-Regiment.

Nach schrift. Das obige wahrheitsgetreue Vorkommnis sowie auch das Frühstück bestätigt als Augenzeuge

Fritz Lehmann aus die Kaserstraße,  
Garde-Regiment.

## Das Schaulenfer.

Hellen elektrischen Lichtes Glanz  
Fällt auf der Delikatessen Kranz.  
Der Zug der Menschen draußen stodt:  
Das helle Schaulenfer winkt und lodt.

Die Frauen, die nach Hause gehn  
Von schwerer Arbeit, bleichen stehn,  
Und Kinder, bleichhüftig und matt,  
Drücken sich schier die Nase platt.

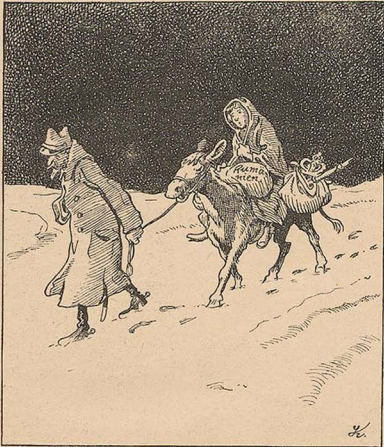
Manch fettem Gänselein sich Sorellen  
Neßt lächelnd und Wildpret zugefellen.  
Ein angepflittener Schinken glänzt,  
Von Aukstern und Pasteten umkränzt.

Ein dicker Schlemmer am Fenster stand —  
Am Ende ein Heereslieferant —  
Blickt lächelnd und denkt sich: „Ei, der Daus!  
Man hungert uns wahrhaftig nicht aus.“

„Was den verwöhnten Gaumen reizt,  
Bietet sich dem, der mit Geld nicht geizt;  
Wofern er's hat in Börse und Bank —  
Na, und ich hab's ja, Gott sei Dank!“

Hellen elektrischen Lichtes Schein  
Leuchtet weit in das Dunkel hinein,  
Und zeigt den Wandernden zur Strit  
Viel mehr noch, als was — im Schaulenfer ist!

Seimatlos.



„Das ist der Fluch der bösen Tat.“

Es nobelspâne. 2



Ihr fraget alle, wenn Friede wird,  
Und möchtet's gern wissen uns Leben;  
Darauf hat Marschall Hindenburg  
Die beste Antwort gegeben.  
Denn als fürwihig einer tat  
So ohne weiteres sagen:  
„Wann kommt der Friede?“ da sprach er drauf;  
„Da müssen die andern Sie fragen!“  
Ja ja, da stect des Pudels Kern,  
Das Wort ist scharf wie ein Säbel,  
Und wer eine andere Antwort gesucht,  
Der fährt nur herum im Nebel.

Es ist kein Wunder, daß den Rumänen die Munition so bald ausging; hatte der rumänische Oberbefehlshaber doch angeordnet, jeden seiner Soldaten erschließen zu lassen, der ausreißt.

Der Schweine „Maß“ in dieser Zeit  
Gedeiht, drin sind wir einig;  
Am meisten wohl gedeiht sie  
Bei denen, die zweideutig.

In England wurde die Heilsarmee erfunden — leider aber auch die Unheilsarmee der Lloyd Georg und Konfjorten.

Kochbücher gibt es jetzt gar viel, Doch leider auch der arme Mann  
Das ist ein interessantes Spiel, Ein Kochbuch sich nicht braten kann.

Wenn die Russen beten „Gott erhalte den Zaren!“ so sehen sie  
im geheimen hinzu: „Hoffentlich recht bald!“

Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landtürmer.

Unerfüllbare Neujahrswünsche.

Sonst stand in der Silvesternacht  
Der Sinn nach Grog mir nur und Pünshen —  
In diesem Jahre aber frecht  
Zu höhern Zielen hin mein Wünschsen.  
Nach Früchten, welche allzu hoch  
Am goldenen Baum des Lebens hängen,  
Nach Dingen, die es nirgends gibt,  
Hab' ich ein sträfliches Verlangen.  
Nach einem Täßchen Wodka drängt  
Titanentrogig meine Seele,  
Dazu ein Brötchen, hergestelt  
Aus reinem, weißem Weizenmehle.  
Und höher schweift die Phantase  
Und schwebt in Märchenregionen,  
Wo Schinken, Blut- und Leberwürst  
Und duffige Harzerläse wohnen.  
Und immer höher irr mein Wunsch  
Nach unerreichtbaren Idolen:  
Er träumt von einem Stiefelpaar  
Mit richtigen Leder-Doppelsohlen.  
Und schließlich — sündhaft ist es zwar —  
Doch ich geteh's: es wünscht hienieden  
Sich meine Unerfülllichkeit  
Zur Abwechslung ein bißchen — Frieden!  
Für dieses alles gib' ich hin  
Des Paradieses Freudenkäse,  
Ja selbst ein Zwanzigmarkstück zahlt!  
Ich geterne drum — wenn ich eins hätte!

Sulla.

Neues vom Büchermarkt.

„Die Kunst, bis zum siegreichen Frieden abzukömmlich zu bleiben!“ Ein Leit-faden für alle, die ihr Leben lieb haben. Von

Eusebius Fürchtegott Drückeberger (Verfasser der patriotischen Sammelwerke: „Ans Vaterland, ans teure...“, „Gut und Blut für Deutschlands Ehre“, „Die Poesie des Heldentodes“ usw.)

„Wie behalte ich trotz Fleisches, Eiers, Butter- und anderen Marken meine schöne Figur?“ Ein Buch für Lebenskünstler. Von Jakob Schmerbauch.

Der Verfasser weist in diesem längst vermischten und einem dringenden Bedürfnis abhelfenden Wuche nach, wie es Angehöriger der besseren Stände nach wie vor, trotz aller behördlichen Schikanen, möglich ist, ihren bisherigen, gebildeten Lebensgewohnheiten treu zu bleiben.

„Lieder der Trübsal.“ Mit Melodien. Von Artur Kahn. Eine rührende, ans Herz greifende Gedichtsammlung. Der Verfasser ist Luftschiffbräutigam Mitglied mehrerer Großen Eisen-, Stahl- und Pulvergesellschaften und zählt zu den besonders durch den Krieg hart betroffenen Volksteilern. Aus jeder Verszeile spricht der Schmerz des kramgebeugten Verfassers über die lange Kriegsbauei und die tiefe, innige Sehnsucht nach einem baldigen Frieden. e. u.

Lieber Jacob!

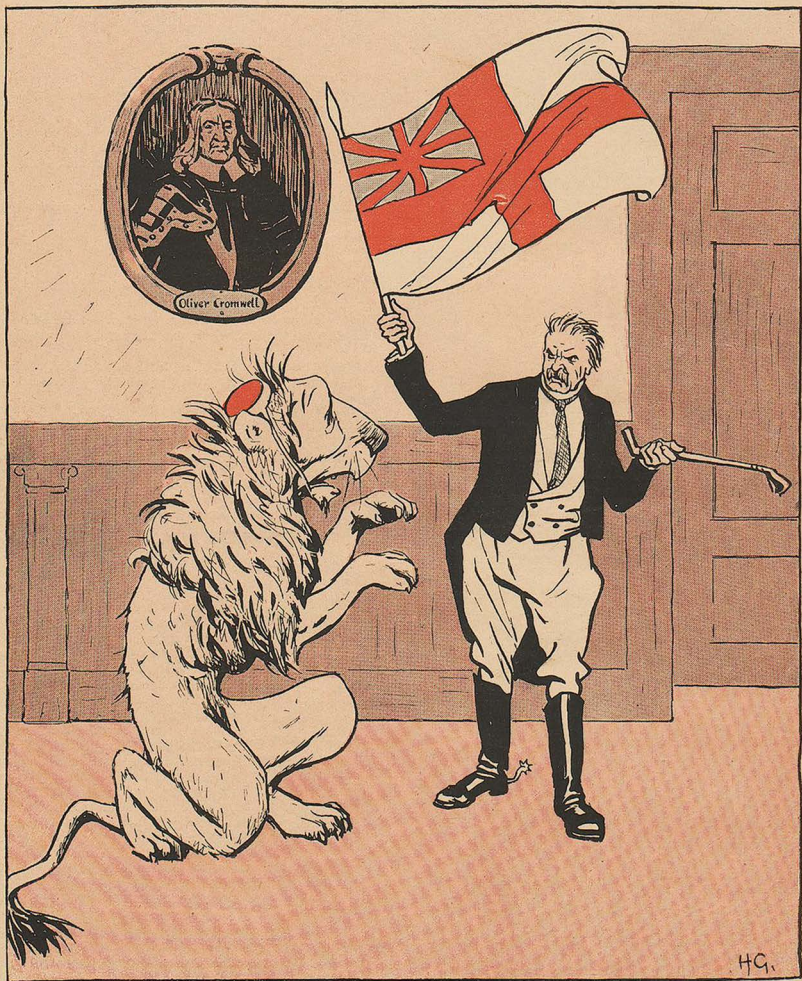
Prost Neijahr! Meie Besen lehren jut, sagt der Volksmund, un det werden wir hoffentlich ooch in diesen Falle erwarten dersjen. Wat unsere Feinde sind, die haben sich det Strichwort ja ooch bereits in de Prozis zumjunge jemaht, indem det de Engelländer ihre ollen Besen Grey un Asquith, de Russen Stürmer'n un de Franzosen Joffre'n als nich mehr janz

zweckentsprechend in de Kumpellkammer stellten. Se waren abstrapasjert un hatten keene Haare nich mehr. De meien Besen Lloyd Georg un Treppow haben, nach ihre knolligen Neden zu urteilen, wenigstens weiche'ich de Bähne. Aber det macht den kloch ooch nich fett; Hauptlache is, det se 'ne widerstandsfähige Belle uff de Sitzgelegenheit haben. Denn dit mutmaße, dieser Körperteil wird bei se am stärksten in Anspruch genommen werden. Sowohl von unsere Seite wie ooch nich minder von seiten ihrer jetreien Untertanen steht demselben — wenn mir meine prophetischen Instinkte nich janz abhanden jekommen sind — in de allernächste Zeit manche aufreibende un schmerzhaftes Strapaze bevor.

Uns werden de meien Besen man bloß uff det Gebiet der jorreichen englischen Ausjunge-rungs-polektik bestehn, indem det wir für jede jute olle Ware, die von Markt verschwinden is, 'n neies Ersatzmittel kriegen. Ds uff diese Art von neie Besen aber det Volksmund ebentfalls immer zutreff, det mechte it doch in' Unjewisse lassen. Der Fleischerjag schmedt mir janch, von den Zudeckerjag habe it Wand-schmergen jetreigt un der Kaffeejerjag verlost mir. Neierdings bemehen sich jemisse Kreise, die hinter den Jetteijst nich zurickbleiben wollen, ietreibens ooch, in Berlin enen „Vorwärts“, ersah einzuföhren, dem it aber nich janz probier habe, weil it mir erst von die jesindheitsbildlichen Erfahrungen mit die anderen Ersetzartikeln erholen will. Jf heerte aber, det det neie Zeugmittel 'n starken Besenjag nach Leipzig jekommen Alleten haben soll.

Womit it verbleibe mit vilfe Frieße Dein jetreier  
Jothijl Pauze,  
an 'n Jörtlyer Bahnhof jleich links.

# Cromwell redivivus.



Lloyd George.



+ 1916 +

Jahr des ermordeten Lebensmutes!  
Jahr der Tränen, Jahr des Blutes!

Jahr der Betroffenen, Gefangnen,  
Vertriebnen!  
Jahr der trostlos Zurückgebliebenen!

Jahr der verwüsteten Dörfer und Felder!  
Jahr der granatendurchhellten Wälder!

Und im gleichen Jahre glühte  
Stern wie Sonne, Rose blühte,

Nachtigall sang, Morgen graute,  
Nebel entwirrte sich, Himmel erblaute,

Alles im selben Jahr des Verderbens,  
Jahr des großen Völkersterbens!

Josef Luitpold.

+

# Klage und hoffnung.

Waffenstarrend ist das Jahr gegangen  
Und sein letzter Eifenschritt verdröhnt.  
Ach, es ließ das schöne Bild verhangen,  
Das uns einzig noch die Welt verhöht.  
Und wir leiden weiter am Verlangen,  
Das aus unserer tiefsten Seele stöhnt.

Neues Jahr, das wir in Hoffnung grüßen,  
Wirst auch du auf blutbesprengter Bahn  
Weiterstampfen mit geschienten Füßen.  
Wieder der Gewalt nur untertan?  
Wirst auch du zu bitterm Ende büßen  
Lassen diese Welt verwirrten Wahn? ...

Oder heißt du alle Schwerter senken,  
Löst den Harnisch von der starren Brust,  
Daß der Mensch sich neu dem Menschen schenken  
Und ihn Bruder nennen darf voll Lust? ...  
O, so wird man deiner ewig denken,  
Dein Gedächtnis bleibt der Welt benutzt.

Karl L.

## Gebet.

Ou junges Jahr, aus Blut und Schmerz  
Und taufendfachem Weh geboren,  
Pflanz' du den Glauben in das Herz  
Der Menschheit, den sie fast verloren:  
Den Glauben an die Menschlichkeit,  
Laß ihn ihr nimmer, nimmer rauben  
In alle Zeit und Ewigkeit —  
Gib uns den Glauben!

Gib uns das Hoffen, daß die Welt  
Aus blut'ger Lehre lernen werde,  
Damit von neuer Saat bestellt  
Aufblühe die zerstampfte Erde.  
Der heil'ge, ew'ge Menschheitstraum  
Mach' aller Zukunft Himmel offen  
Und füll' des Weltalls weiten Raum —  
Gib uns das Hoffen!

Die alle Menschen wieder eint,  
Die Liebe, lasse triumphieren,  
Daß Bruder heut, was gestern Feind!  
Und laß den Haß sein Reich verlieren!  
Richt' auf das Ideale Reich  
Voch über allem Weltgetriebe,  
Erleuchtend, wärmend sonnengleich —  
Gib uns die Liebe! D. E.

© ©

## Zimmer 69.

Auch eine Neujahrsgegeschichte.

Hans Krufius ging langamen Schritts den  
Korridor des ersten Stockwerks im Militär-  
lazarett entlang, dann die Treppe empor in  
das zweite Stockwerk, bis er auch diesen Kor-  
ridor abpatrouilliert hatte. Ad und zu lauschte  
er an einzelnen Türen.

Hans Krufius war Krankenträger und die  
Nachtwochen im Verlauf des Krieges längst  
gewohnt worden. Diese war aber doch beson-  
derer Art: es war Jahresabend.

Während er durch das stille Gebäude ging,  
dachte er der Silvesterfeier seiner Kinderjahre:  
der Weihnachtsbaum wurde noch einmal aus-  
geschnitten, und Vater trank eine kleine, be-  
scheidene Bowle; dann kam Mutter mit dem  
Blei und den „Glücksfiguren“; unter Lachen  
und Scherzen wurden Blei gegossen und ge-  
deutet, und „Glück gegriffen“. Ach, es war

lange her, daß Hans Krufius so frühlich ge-  
wesen war.

Er griff nach dem Instruktionsbuch: „Zim-  
mer 69 sündlich nachsehen“, fand da unter  
anderen Anordnungen.

Im Zimmer 69 lag der junge Hartmann,  
der so gern dem Beispiel der Mehrzahl seiner  
Mitpatienten gefolgt wäre: Weihnachts- und  
Neujahr in seinem Heimatstädtchen zu feiern.  
Aber die Ärzte hatten es noch nicht zulassen  
können.

Hartmann war im Felde durch eine Granat-  
explosion kurz vor seinem Unterland verwundet  
und erst nach Stunden ausgegraben worden.  
Die Wunden des Körpers waren nun fast  
geheilt, nur die Wunden der Seele nicht: in  
beständigen Krampfanfällen entlud sich immer  
wieder die Erinnerung an das furchtbare Er-  
lebnis.

Der Krankenträger tauschte einige Zeit an  
der Türe und trat dann leise ein, die Türe  
hinter sich schließend.

Da der Kranke zu schlafen schien, trat er  
an das Fenster. Im Mondlicht sah er deutlich  
den schmalen Fluß, die Wiese und die Häuser  
dahinter, in denen hie und da ein Licht schim-  
merte. Wie friedlich war alles! ...

Friedlich? Rings um ihn lagen Dugende,  
die der Krieg gebrochen und vernichtet hatte.  
Nein, es war nur Trug und fromme Täu-  
schung —

Da fingen die Glocken der nahen Kirche an  
zu läuten, und von nahe und fern fielen an-  
dere ein. Zwölf! Jahreswende!

Der Kranke regte sich. Vielleicht hatte das  
Glockenläuten ihn geweckt. Schnell war Hans  
Krufius bei ihm.

„Eine Kompresse, Hartmann?“

Hartmann lächelte ein glückliches Lächeln.  
„Nein, danke. Mir ist ganz wohl. Ich habe  
einen so schönen Traum gehabt. Mir träumte,  
daß wir den Krieg selbst besiegt hatten, so  
daß er unschädlich für immer war. Ist das  
nicht sonderbar?“ Er schief wieder ein.

Der Krankenträger schaltete nun das Licht  
wieder aus. Selbstam erschüttert blickte er ins  
Weite.

Da schoß eine Sternschnuppe hernieder.

Was sie dem Wunsch des Kranken Erfüllung?  
Hans ging weiter. Ihm war froh zumute  
wie schon lange nicht. ...

## Der Menschenfreund.

Am Tag seiner Entlassung atmete Wilhelm  
Böhner hoch auf. Elf Monate hatte er im  
Lazarett gelegen, sieben Operationen durch-  
gemacht, und schließlich hatte sich der Tod mit  
dem linken Bein zufrieden gegeben und war  
abgezogen.

Eine Leidenszeit war überstanden. Zu den  
ersten vier Monaten war Böhner das Gefühl  
überhaupt nicht losgeworden, zwischen Türe  
und Angel zu stehen. Jetzt hatte er doch den  
Weg ins Leben zurückgefunden, und das war  
wohl wert, daß man höher atmete als ge-  
wöhnlich.

Der Rückweg ins Leben war für Böhner  
verhältnismäßig eben. Seine Firma hatte sich  
vorbereit erklart, ihn wieder aufzunehmen.  
Nun saß er wieder in seinem Konstruktions-  
bureau über Zeichnungen gebeugt, pausie  
Blätter durch und handhabte Zirkel und Meiß-  
zeug wie in friedlichen Zeiten.

Er hatte viel Zeit zum Nachdenken und  
spann Gedanken fort, die ihm in der langen  
Lazarettzeit eingefallen waren. Wilhelm Böhner  
hatte auf seinem Schmerzenslager einen großen  
Gedanken erfaßt, einen Gedanken, in den er  
verliebt war und den er um nichts in der Welt  
lassen wollte.

Wann der Keim dieses Gedankens zum ersten  
Male in seinem Gehirn Wurzel geschlagen  
hatte, wußte er noch ganz genau. Das war  
damals, als sie den Kameraden ins Lazarett  
einliefereten, der das schreckliche Bild einer  
Menschengruine war, dessen er sich in seiner  
ganzen langen Lazarettzeit erinnerte. Bei sei-  
nem Anblick war es heiß in Wilhelm Böhner  
aufgestiegen.

Und da war es ihm gekommen: Es müßte  
möglich sein, in der Zukunft Kriege zu ver-  
hindern!

Aber wie? Durch Pflege der friedlichen  
Gesinnung unter den Menschen? Durch Ver-  
einbarung bindender Abmachungen zwischen  
den Völkern?

Wilhelm Böhner war ein ganz unpolitischer  
Mensch. Er glaubte also auch nicht an die  
Wirksamkeit politischer Mittel.

Es müßte einen anderen, einen unschätzbaren  
Weg zu diesem großen Ziel geben. Und im  
Nachsinnen über diesen Weg erlebte Wilhelm

Französische Karikaturen aus dem Kriege 1870/71.

V.

Böhner seinen großen Gedanken, der sein ganzes Leben bewegen sollte.

„Ist dieser Krieg nicht ein Krieg der Technik? O, wer wußte das besser und hatte es nachdrücklicher am eigenen Leib erfahren, als er selbst, dem eine aus weiter Ferne abgeschossene Granate ein Bein geraubt hatte. Der Mann drüben am Geschütz hatte ihn nicht gesehen, als er den Schuß abgab. Er ist nur ein Teil der Maschine gewesen, die gegen Menschen kämpft.“

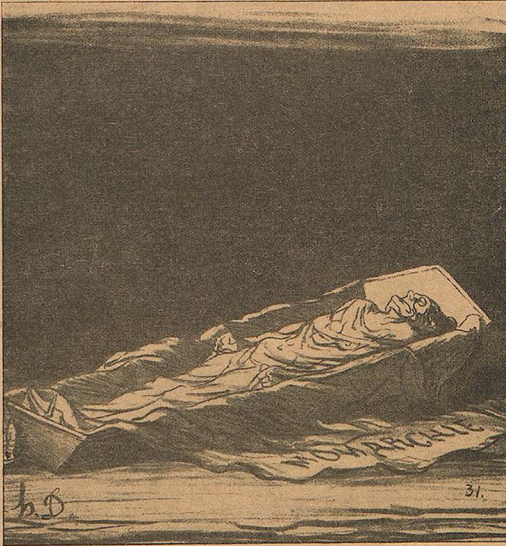
Aber nicht Menschen werden in diesem Kampf zwischen Maschine und Mensch siegen. Es muß eine Maschine erfinden werden, eine Maschine, die härter und wirkungsvoller ist als alle Kanonen. Die Technik, die die Mutter dieses fürchterlichen Krieges ist, muß eine Macht schaffen, die noch härter ist als der Krieg. Eine Maschine zur Befämpfung der Kanonen, Maschinengewehre, Minenwerfer und was sonst noch draußen nach menschlichem Blut und Leben giert, eine solche Maschine muß konstruiert werden.

Seit Monaten trug Wilhelm Böhner die Idee zu dieser Maschine mit sich herum. Auf die abenteuerlichsten Pläne und Spekulationen war er gekommen, ehe sich die Vorkellung einstellen wollte, der allein Aussicht auf Wirklichkeit innewohnte.

Die Luft muß neutralisiert werden. Heute fliegen Tausende von Granaten und Geschossen durch die Luft, unangehalten einem Ziel zu, das menschliches Leben tötet. Man muß die Granaten und Geschosse von diesem Ziel ablenken, muß sie vor diesem Ziel vernichten, muß die Wirkung der modernen Zerstörungsmaschinen aufheben.

Welche Kraft reicht dazu ihre mächtige Hand?

Wilhelm Böhner glaubte diese Kraft zu kennen: Mit Hilfe elektrischer Wellen mußte es gelingen, den Luftraum so zu gestalten, daß er wie eine Nickelstahlplatte, o noch viel, viel härter zwischen zwei Ländern stand, die sich miteinander zu führen gedachten. Mit Hilfe großer Maschinen mußte die Atmosphäre für Granaten und Geschosse undurchdringlich gemacht werden, indem man bis zu beliebiger Weite und Höhe Wellen aussandte, die jedes Geschoss aufhalten oder beim Zusammentreffen sofort zur Entzündung bringen. Eine elektrische Schutzmauer um jedes Land gezogen werden, eine unvollstößbare chinesische Mauer, an der alle kriegerischen Absichten scheitern müssen.



Das Ende vom Lied. Von Honoré Daumier.

Wilhelm Böhner war berauscht von dieser Aussicht. Es gab keinen Krieg mehr in der Welt, wenn es erst gelungen war, die ganze Idee praktisch durchzuführen. Jede freie Stunde sah er über Pläne und Berechnungen. Er entwarf die großen Kraftmaschinen zur Stromerzeugung, er suchte auf der Karte solche Punkte aus, die für die Errichtung der Stationen günstig lagen, er berechnete die Kosten einer Versuchsanlage, und obwohl er zunächst etwas über die Höhe der ausgerechneten Summen erichelt, bernahigte er sich doch sofort wieder mit dem Gedanken, daß ja ein einziger Krieg zehnmal mehr kosten würde als die ganze Anlage.

So lebte er Wochen hin und den tiefen, beglückenden Geist, das aus seinem menschenfreundlichen Verstand auf ihn überströmte. Als er endlich meinte, mit allen Plänen und Berechnungen läßendlos fertig zu sein, tat er den ersten Schritt, um seine Idee zu verwirklichen. Er zog einen Kollegen ins Vertrauen. Bisher hatte er den Gedanken gehehelt wie seinen Augapfel in der unbestimmten Furcht, es möchte ihm jemand mit dem Plan zuvorkommen. Denn daß die Idee, den Krieg ein für allemal abzuschaffen, in der Luft liegen muß, galt ihm für sicher.

Fingerring und mit immer mehr steigender Wärme setzte Wilhelm Böhner dem Freund seinen Gedanken auseinander. Der horchte zu

großen Schritt. Er bat den Direktor seiner Firma — einer großen Apparafabrik — freier Zima — eine Unterredung, die auch gewährt wurde. Das Ergebnis dieser Aussprache war für Böhner niedererschmetternd. Freundlich hörte der Direktor ihn an, schüttelte nicht einmal den Kopf bei den süßesten technischen Spekulationen, doch zum Schluß legte er dem Menschenfreund die Hand auf die Schulter und meinte gelassen: „Glauben Sie nun eigentlich selbst an das Projekt, Herr Böhner?“ ...

Böhner zeichnete und rechnete weiter. Es stimmte, alles war in Ordnung. Barium strahlten sich die Menschen nur gegen das Projekt und erklärten es für unmöglich? ...

Böhner will von seiner Idee nicht lassen. Kallos arbeitet er daran weiter, legt Einzelpläne an, stellt sich die blanken, prachtvollen Maschinen in vollem Betrieb vor und wird zum Dichter, wenn er einem andern Menschen schildert, wie er sich die Welt ohne Krieg denkt.

Zweimal hat man ihn schon auf seinen Geisteszustand untersucht, aber es war nichts zu finden, was Irrsinn bedeuten könnte.

Wilhelm Böhner liebt seiner Idee treu und sucht ihr Anhänger zu werben. Mit geringem Erfolg bisher! Alle Menschen, denen er davon spricht, hören ihn achtungslos an und nennen ihn einen Menschenfreund.

Aber den Krieg aus der Welt schaffen? Das will keiner für möglich halten. Karl Kroger.

erst ruhig zu, nicht so gar bestimmend, als ihm Böhner die Notwendigkeit betonte, den Krieg von nun ab unmöglich zu machen, wurde aber mit fortschreitender Klärung des Plans immer nachdenklicher und zweifelnder und sah schließlich zum Schluß besorgt in Wilhelm Böhners Gesicht Aufgebordel, seine Meinung zu äußern, drückte er sich vorlichlich genug aus, um gerade noch verstanden zu werden, daß er den ganzen Plan für eine Phantastie halte.

Der erste Versuch, einen Gläubigen für seine Idee zu gewinnen, war also mißlungen. Doch ließ sich Wilhelm Böhner dadurch nicht abschrecken, so tief war er von seinem Werk erfaßt. Er lud sich andere Bekannte ein — mit gleichem Erfolg. Jeder lobte die Absicht, hielt aber die Ausführung für technisch unmöglich.

Nun war aber die Hartnäckigkeit bei Böhner erst geweckt. Er ging seine Pläne und Berechnungen nochmals genau durch und fand sie vollständig in Ordnung. Das gab ihm den Mut zu einem

großen Schritt. Er bat den Direktor seiner Firma — einer großen Apparafabrik — freier Zima — eine Unterredung, die auch gewährt wurde. Das Ergebnis dieser Aussprache war für Böhner niedererschmetternd. Freundlich hörte der Direktor ihn an, schüttelte nicht einmal den Kopf bei den süßesten technischen Spekulationen, doch zum Schluß legte er dem Menschenfreund die Hand auf die Schulter und meinte gelassen: „Glauben Sie nun eigentlich selbst an das Projekt, Herr Böhner?“ ...

Böhner zeichnete und rechnete weiter. Es stimmte, alles war in Ordnung. Barium strahlten sich die Menschen nur gegen das Projekt und erklärten es für unmöglich? ...

Böhner will von seiner Idee nicht lassen. Kallos arbeitet er daran weiter, legt Einzelpläne an, stellt sich die blanken, prachtvollen Maschinen in vollem Betrieb vor und wird zum Dichter, wenn er einem andern Menschen schildert, wie er sich die Welt ohne Krieg denkt.

Zweimal hat man ihn schon auf seinen Geisteszustand untersucht, aber es war nichts zu finden, was Irrsinn bedeuten könnte.

Wilhelm Böhner liebt seiner Idee treu und sucht ihr Anhänger zu werben. Mit geringem Erfolg bisher! Alle Menschen, denen er davon spricht, hören ihn achtungslos an und nennen ihn einen Menschenfreund.

Aber den Krieg aus der Welt schaffen? Das will keiner für möglich halten. Karl Kroger.

## Rußland und die japanischen Granaten.



„Wir liefern Granaten, soweit Sie wollen, die Hälfte des Preises fließt in Ihre Tasche.“



„Untersuchen Sie die japanischen Granaten, es scheinen lauter Blindgänger zu sein.“



„Kein Wunder, die Granaten sind ja fast mit Pulver mit Sand gefüllt!“

### Der Graf von Reventlow.

Von Sulla.

Das ist der Graf von Reventlow,  
Der schwingt nicht Speer noch Schild,  
Doch schwingt er einen Federkiel  
Entschlossen, kühn und wild.

Britanniens Küsten hat er längst  
Mit diesem Kiel blockiert,  
Und mit dem Koffstift manches Land  
Getilgt und annektiert.

Auch stürzt er ohne Todesfurcht  
Zweimal des Tags beinah'  
Mit Eintaß, Schar' und Kleistertopf  
Sich auf Amerika.

Er trägt der stärksten Übermacht  
Mit überlegen Hohn,

Und keinen Schritt weicht er zurück  
In feiner Redaktion.

Nur eines raubt dem Helden stets  
Der Seele Gleichgewicht:  
Das ist, wenn irgendwo ein Mensch  
Von Friedenssehnsucht spricht.

Und wird von Sonderfrieden gar  
Mal irgend was bekannt,  
Gerät der Graf von Reventlow  
Schnur außer Rand und Band.

Drum fürchte ich, ihm steht bevor  
Noch manche Seelenqual.  
Denn, ach, es gibt kein dauernd Glück  
Im irdischen Jammertal!

Es ist bestimmt in Gottes Rat  
Für dieser Dinge Lauf:  
Auch der fidelste Zeitvertreib  
Bißt schließlich einmal auf.

Es kann nicht ewig Faschingszeit,  
Nicht ewig Weltkrieg sein —  
Das sieht am Ende, hoffe ich,  
Auch dieser Grafstojf ein.

### Ein Mißverständnis.

Ameier: Nummehr müßte uns Deutschen  
doch wieder einmal der Friedenspreis zuge-  
fanden werden.

Bmeier: Ach ja, namentlich für Lebensmittel!

### Das verkannte Albion.

Es ist eine traffe Verleumdung, daß Eng-  
land aus gefühlloser Hartberzigkeit seine  
Freunde und Feinde verarmen lassen möchte.  
Der wahre Grund ist viel edler: es wünscht  
sie nur arm, um ihnen nachher aus christlicher  
Nachteiliebe — Almosen geben zu können.

### Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt der 34. Jahrgang des **Wahren Jacob**. Unsere Leser werden gebeten, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern und dem Warte möglichst zahlreiche neue Freunde in der Heimat wie im Felde zu gewinnen.

Der Bezugspreis des **Wahren Jacob** ist 65 Pfennig vierteljährlich. Bestellungen nimmt jeder Buchhändler, Kolporteur oder Zeitungsdepotier entgegen. **Feldpostbestellungen** sind mit ge-  
nauer und deutlicher Angabe der Feldpostadresse zu richten an die

Expedition des **Wahren Jacob**, Stuttgart, Furtbachstraße 12.

### Einbanddecken zum Wahren Jacob 1916

nebst Inhaltsverzeichnis zum Preise von M. 1.50 sind durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen.

### Der gebundene Jahrgang 1916

ist vollständig zu haben. Preis M. 4.50.  
Fehlende Einzelnummern werden auf Verlangen nachgeliefert. Preis der Nummer 10 Pfennig.

Einbanddecken zu den Jahrgängen von 1884 an je M. 1.50 können nach geliefert werden, ebenso komplette Jahrgänge zum Preise von je M. 4.50. Bei direkter Bestellung hat der Besteller das Porto zu tragen.

Expedition des **Wahren Jacob**, Stuttgart, Furtbachstraße 12.



**Der Kenner bevorzugt Salamander Stiefel!**

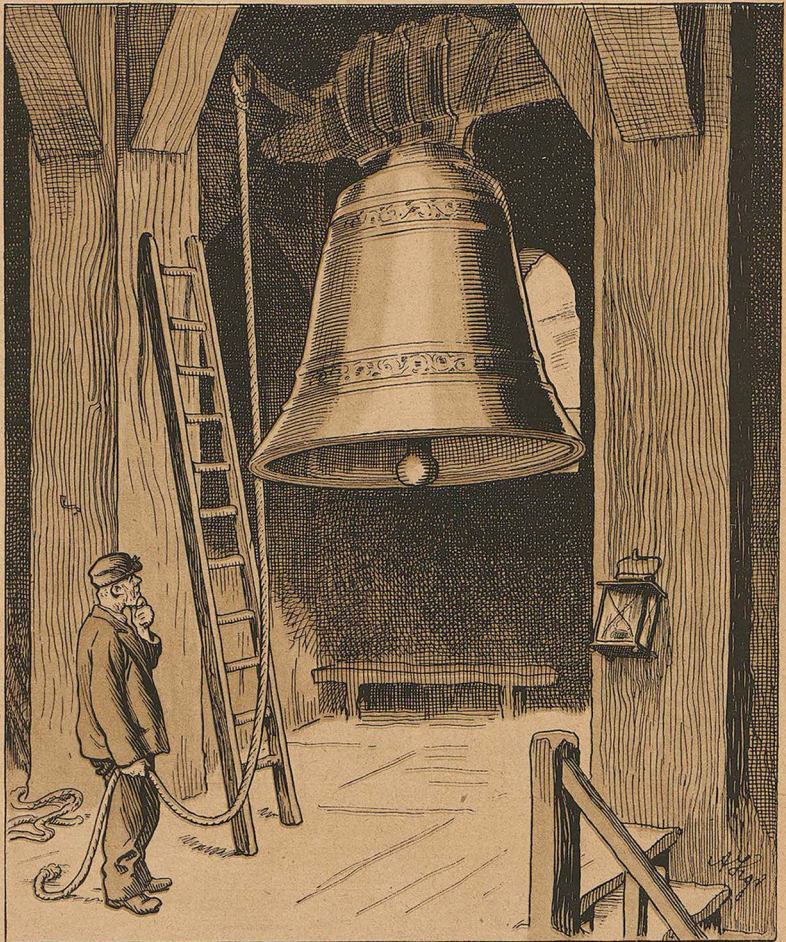
Salamander Schuhges.m. b.H. Berlin  
Zentrale: Berlin W. 8, Friedrichstr. 182  
Fordern Sie Musterbuch: „D“

JOE LOE



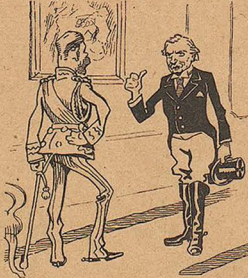
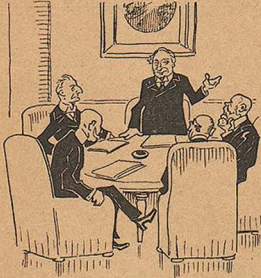


Vorbereitungen.



„So, der Strick ist neu. Nun fehlt bloß noch der Frieden, dann kann das Geläute losgehen!“

# Englands Diktator.



„König George plant nichts Gutes, — er erfährt uns, um den Diktator spielen zu können.“

„Weißt, das Dynamit ist gelegt. Darf ich auf den Knopf drücken?“

## Neues vom Büchermarkt

**Arbeiter-Versicherung für 1917.** Mit einem Vorwort von Karl Wilhelm Lohse. 100 S. Preis gebunden 60 Pf.

**August 1917.** Ein Almanach für die arbeitende Jugend. Herausgegeben von der Gewerkschaft für die arbeitende Jugend Deutschlands. Mit vielen Abbildungen. 128 S. Preis 50 Pf. Für Jugendliche 25 Pf.

**Musikinstrumente Preisliste 35 umsonst**  
W. Kruse Markneukirchen

Verlangen Sie gratis unsere Liste über **Gummistümpfe** u. neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co., G.m.b.H., Berlin 53, Uranienstr. 108.

**Kaufen Sie Uhren? Reparieren Sie Uhren?**  
Dann darf Sie sofort mein **Engl. - Katalog** über: Uhren, Uhrenreparatur, Uhrmacherwerkzeuge, Uhrenschmuck, Schalltöne, Wohlbekanntes Bett, Feuerschutz, Zeitentempel usw. H. REILL, Magdeburg 2, Engros- & Export-Comptoir.



**3000 Witze**  
für nur 50 Pf. franko. Sendet Briefmarken. Nachnahme 70 Pf. Rudolph Sieb, Verlagsbuchhandlung, Dresden - W 306.

## Bruchverband ohne Feder

(Schlieva's) ges. gesch., mit extra weicher Gummipolster. Ärztlich empfohlen und begutsachtet. Aufklebende Schrift. Größe 20 Pf. In Marken durch **Schlieva kamp, Badger-Haus, Duisburg 77, Königstr. 38.**



Wie Beinfracturen werden elegant nur mein medizinscher **Bein-Regulier-Apparat** ohne Gitter oder Stifen. Preis: Katalog gratis. **Herrn. Seefeld, Radebeul bei Dresden No. 5.**



**Jugal** Gicht Rheuma Ischias Hexenschuss Nerven- und Kopfschmerzen  
Best. während der Schwangerschaft. — Sünderte von Anämierungen. Ein Verlaß aber! Nicht selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Jugal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Pfl. 1.40 und Pfl. 3.50.

**Ou.X Beine**  
liefert Fernsende bei Geruch von „Progresso“ ist gef. Teil eines der Bestimmung u. die der Regener! Günstige Dankeschreiben! Preisliste gratis Gustav Horn & Co., Magdeburg-8, Schneidebühl-9.

**Moderner Briefsteller**  
Prakt. Anleitung, wie man Briefe mit dem neuen Briefschreiber schreiben soll. Eine hübsche, aus zahlr. Freundsch. Familien-Briefen, Glückwünschen, Einladungen, Empfehlung., Dankagungen, Trostschreiben, Mitteilungen, Verweise, Mahnrufen, Liebesbriefen u. Heiratsanträgen, Kaufmännischen Briefen, Formulare u. Anzeigen, Quittungen, Wechseln, Anweisungen, Einladungen, Klagen, Kontrakte, Forderungen u. s. w. Preis 1.00. Versand 1.20. **Grosser Bücherkatalog, gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.**

## Ungewante Erwerbs-Möglichkeiten

Nietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltige Aufschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall **geschulte Kräfte gesucht** sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäße das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfaches Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke **„System Karnak-Hachfeld“**. Ausführt. 120 S., starke Broschüre kostenlos. **Bonnass & Hachfeld, Potsdam Postfach 168.**

## Hals- u. Lungenleiden

Bei **Rotolin-Tabletten** in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge. Husten, Heiserkeit, Auswurf, Nachschlucken, Stiche im Rücken, Brustschmerzen brennen auf; appetit u. Körpergewicht haben sich rasch, oftigen Wohlbehagen herbeiführt ein. — Erhältlich bei Apotheken zu 2 Mk. in allen Apotheken, wenn nicht vorrätig, und direkt von uns durch Verlangenspaßsche. **Ausführliche Brochüre kostenfrei.** **Riese & Co., Berlin SW 68**

## Wer heiraten will?

sollte unbedingt das berühmte Buch der Frau Dr. Anna Fischer-Dückelman lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienenen Buch liefert mit zahlreichen Illustrationen und zerlegbarem Inhalt des Französischen (Lektürezeitungsperiode) ist von der medizinischen Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbehagen beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 4.— Mk. (ohne weitere Unkosten). **Sozialmedizin. Verlag Fr. Linser, Berlin-Pankow 204a.**

## Von wohlstehenden Leuten wenig benützte Herren-Garderoben

erhalten Sie sehr preiswert vom **Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München** Neuhausstrasse Nr. 1. **Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53 gratis u. frei, für nichtkonvertierende Wägen erhalten Sie Geld retour!**

**Uhr und Kette gehen wir Ihnen** wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs- und patriot. Postkarten, die wir Ihnen kommissionsweise für zu senden, im Bekanntheit preis verkaufen. Nach Einzahlung von Mk. 7.50 erhalten Sie unsere Anker-Reinonoir-Uhr, echt deutsch, Fabrikat, samt Kavalierkette frei zugeschiebt. Demnach oder Armbanduhr Mk. 4.— mehr. **Besteller muss Beruf angeben.** An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht! 1 Stern **Comp. G.m.b.H., Berlin W 26, Münchenerstr. 49. Erste älteste Firma dieser Art**

**Teilzahlung**  
Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vokalröhre, Schmelz-, Spielwaren und Bleier.  
Kataloge umsonst u. portofreierlei.  
Berlin A. 683  
**Jonass & Co., Berlin-Allianze-Str. 7-10.**